

Eine Pfarrerin macht sich auf den Weg

Roswitha Brock aus Neuwürschnitz zieht es immer wieder auf die Pfade der einstigen Jakobspilger – auch aus einem geistlichen Impuls heraus. Einer dieser Wege führt quasi vor der Haustür vorbei.

VON FRANZISKA MUTH

NEUWÜRSCHNITZ – Einen der schönsten Gottesdienste ihre Lebens hat Roswitha Brock barfuß erlebt. Das war Ostern im Jahr 2004, im spanischen Santiago de Compostela, am Ende des Jakobsweges. Vor der Kirche zog die Neuwürschnitzer Pfarrerin ihre Schuhe aus.

„Es war total bewegend“, erinnert sie sich an das Ankommen. Doch nicht nur dieser Moment ist ihr im Gedächtnis geblieben – sondern auch die 200 Kilometer davor, die sie mit Bekannten von Ponferrada aus bewältigt hatte. Es war die erste, aber noch lange nicht die letzte Pilger-tour von Roswitha Brock.

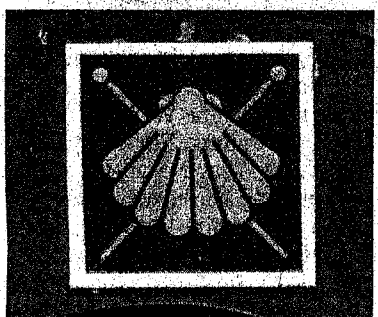
Mit einer Freundin bis Leipzig

In Europa gibt es nicht nur den einen Jakobsweg, sondern ein ganzes Netz, das die Pilger schließlich bis nach Spanien führt. Einer dieser Wege ist der Sächsische Jakobsweg von Bautzen nach Hof, der auch durch Stollberg führt. Ein anderer ist der 450 Kilometer lange Ökumenische Pilgerweg von Görlitz bis ins thüringische Vacha. 2011 beschränkt Roswitha Brock letztere Route zum ersten Mal. Vor wenigen Tagen war sie mit einer Freundin aus Schwarzenberg wieder darauf unterwegs: von Großenhain bis Leipzig.

Die 50-jährige wuchs in Leipzig auf, als Tochter eines Pfarrers. Das Abitur machte sie während einer Berufsausbildung zur Baufacharbeiterin, war dann – weil sie Medizin studieren wollte – als Pflegekraft auf der Intensivstation in der Neurochirurgie der Leipziger Uniklinik tätig. „Da habe ich mitgekriegt, dass die Medizin nichts für mich ist.“ So folgte von 1984 bis 1989 das Studium der Theologie in Leipzig. Nach der Wende ging es für Roswitha Brock nach Schwarzenberg. Seit September 2005 ist sie Pfarrerin der evange-



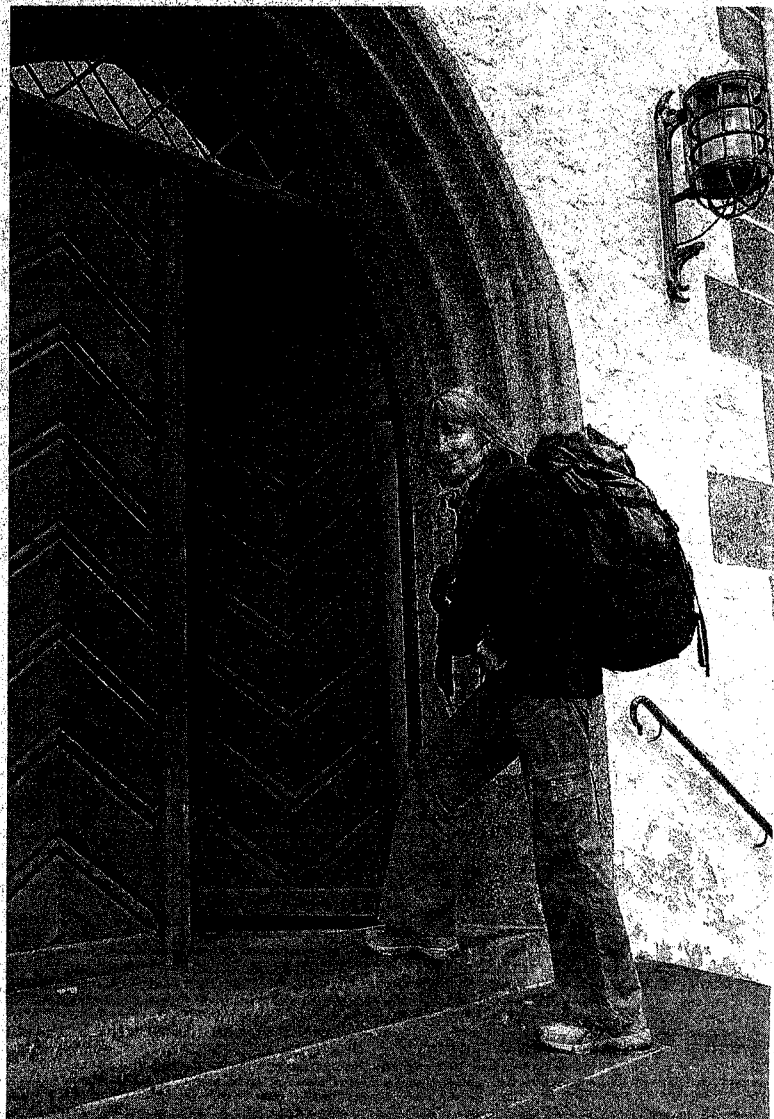
Impression vom Ökumenischen Pilgerweg aus diesem Herbst.



Das Zeichen mit der Jakobsmuschel weist den Pilgern den Weg.

lisch-lutherischen Kirchgemeinden Neuwürschnitz und Beutha.

Auf das Thema „Pilgern“ sei sie zum ersten Mal Mitte der 1990er-Jahre aufmerksam geworden. „Im Fernsehen habe ich einen Bericht gesehen über Leute auf dem Jakobsweg. Da habe ich gedacht: Das ist ja ein Ding.“ Die Idee wurde in Schwar-



Pfarrerin Roswitha Brock vor dem Wurzener Dom am Ökumenischen Pilgerweg. Die Neuwürschnitzerin pilgert seit 2004.

FOTOS (3): PRIVAT

zenberg wieder aktuell, für das Pilgern in besagtem Frühjahr 2004 fanden sich Mitstreiter. Für Roswitha Brock war dies auch eine Zeit persönlicher Herausforderungen. Auf dem Weg spürte sie etwas, das sie seither immer wieder empfunden hat. „Ich habe das Gefühl, ich kann private Probleme in den Boden weg-

laufen. Es hat sich manches gelöst.“ Zum Beispiel, dass sie den Mut hatte, selbstständig ihren Weg zu gehen.

Aber da ist auch der geistliche Impuls. Im Gepäck hat die Pfarrerin ein Brevier – ein Heft mit Betrachtungen, Sprüchen, Gebeten, die sie über den Tag begleitet. Jeden Morgen geht sie in eine Kirche. Wenn sie

mit ihrer Freundin keine Schweigepflicht verabredet hat, spricht sie mit ihr über Glaube, Gott, das Leben.

Am Laufen reize Roswitha Brock auch die Langsamkeit. „So sehe ich die Klein- und Feinheiten am Weg, die ich sonst nicht sehe, komme an Orte, an denen ich sonst nie halten würde.“ Und so bemerke sie, wie Natur und Menschen sich ändern.

Es braucht nicht viel

Beim ersten Mal wog Roswitha Brocks Rucksack rund 13 Kilogramm. Heute sind es nur noch acht. Sie hat Antworten gefunden auf eine Frage, die der Weg stellt: „Was brauche ich eigentlich alles? Das ist auch eine geistliche Frage, eine Lebensfrage.“ Eines darf aber nicht im Gepäck fehlen: Notizblock und Stift, um die Tage festzuhalten.

Die Erlebnisse der Pfarrerin zeugen von menschlicher Wärme. Sie erzählt vom einstigen Armenhaus Stenz bei Königsbrück, das auf dem Ökumenischen Pilgerweg als Herberge dient. Zum Waschen gab es dort nur einen Eimer Wasser. Dafür habe der Mann, der das Armenhaus betreut, einen Korb mit Abendbrot und einen Krug Wein gebracht und viel erzählt. Roswitha Brock berichtet auch von einer 20 Kilometer langen „Durststrecke“ zwischen Dahlen und Wurzen, ohne Bäcker, ohne Fleischer. „Wir konnten nicht mehr, sind die letzten Meter getrampt. Eine Frau ist extra umgedreht, als sie schon an uns vorbeigefahren war.“

Was sagen eigentlich ihre zwei Töchter, 23 und 21 Jahre alt, und ihr 16-jähriger Sohn zum Pilgern? Roswitha Brock sagt lachend: „Die sind froh, dass sie nicht mitmüssen.“ Sie jedoch ist immer froh, wenn es wieder losgeht. Den Weg ab Leipzig will sie zu Ende gehen, vielleicht nochmal bis Santiago. Und da ist ja noch der Sächsische Jakobsweg. Der führt direkt vor der Haustür vorbei – an der Lutherkirche in Neuwürschnitz.

Freude auf Eröffnung 2013

Pfarrer Andreas Dohrn aus Stollberg rechnet langfristig mit Pilgeransturm

STOLLBERG – Einer der Pilgerwege in Sachsen ist der Sächsische Jakobsweg. Er verläuft auf 295 Kilometern entlang der mittelalterlichen Frankenstraße von Bautzen nach Hof – und auch durch Jahnsdorf, Stollberg und Neuwürschnitz.

Zehn Jahre, nachdem der Ökumenische Pilgerweg von Görlitz nach Vacha bei Eisenach 2003 eröffnet wurde, soll die Einweihung des Sächsischen Jakobsweges nun im Juni 2013 groß gefeiert werden. „Dass der Weg nächstes Jahr eröffnet wird, steht auf der Skala der Wunder Gottes ganz oben“, sagt Andreas Dohrn, Pfarrer von St. Jakobi in Stollberg, mit einem fröhlichen La-

chen. Dohrn hat maßgeblichen Anteil an der Verwirklichung des Projektes, das seit 2003 reift und in das die Kirchgemeinde 30.000 Euro ge-



Andreas Dohrn
Pfarrer in Stollberg

FOTO: A. TANNERT/ARCHIV

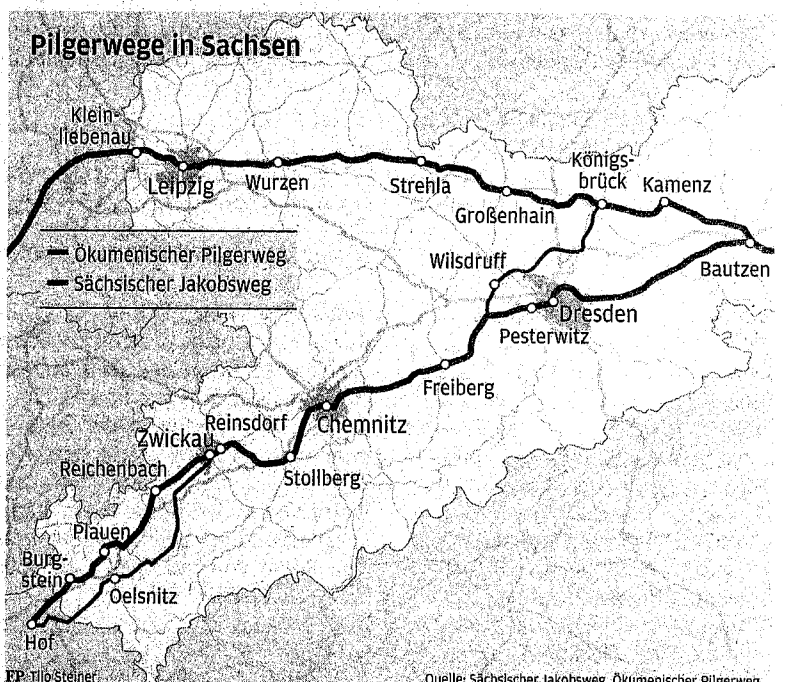
steckt hat. Ein Förderverein, gegründet 2009 in Stollberg, und viele ehrenamtliche Helfer engagieren sich.

Der Weg ist bereits komplett beschildert, viele Herbergen sind ge-

funden. Nun wird ein Pilgerführer verfasst, mit Wegbeschreibung sowie religiösen, historischen und geografischen Informationen.

30 bis 40 Pilger im Jahr laufen auf dem hiesigen Weg laut Dohrn trotzdem schon. Er rechnet damit, dass sich die Zahlen langfristig in den vierstelligen Bereich entwickeln. Auf dem Ökumenischen Pilgerweg seien es jährlich 5000 Pilger.

Schon einige Pilger hat der Pfarrer empfangen, der 45-jährige spricht von interessanten Gesprächen. Er denkt bereits weiter, kann sich vorstellen, den Pilgern spezielle Rasttage anzubieten, an denen Seelsorge geleistet wird. (fmu)



FP: Tilo Steiner

Quelle: Sächsischer Jakobsweg, Ökumenischer Pilgerweg.